

Ennstaler Bergrettungen ziehen Bilanz

ENNSTAL Rekordzahl an Einsätzen in den Bergen wirft Fragen auf

Erst kürzlich fand die 70. Jahresversammlung der Bergrettung Salzburg statt, bei der auch die aktuellen Zahlen präsentiert wurden. Ein eher trauriges Ergebnis: die Zahl der Einsätze ist im Vorjahr rasant gestiegen und es gab wesentlich mehr Tote als in den vergangenen Jahren. Am meisten Einsätze verzeichnete die Bergrettung Salzburg dabei im Ennspongau. Was besonders ins Auge sticht, ist die Zunahme an Bergrettungseinsätzen in den Wintermonaten. Ein ähnliches Bild zeigt sich im steirischen Teil des Ennstals: Die Bergrettung der Ortsstelle Stainach, die in den Wintermonaten den Pistendienst in den Skige-

bieten Planneralp und Riesneralm führt, verzeichnete in der heurigen Wintersaison beispielsweise ein Plus von über 10 % an Rettungseinsätzen im Vergleich zum Vorjahr. Ebenso wird für das Gebiet Liezen und die Ortsstellen Admont, Selzthal, Trieben und Rottenmann eine Zunahme an Einsätzen in den Wintermonaten verzeichnet – wobei die Zahlen für den heurigen Winter noch steigen werden, da bis Saisonschluss nach Ostern vielerorts noch einige Einsätze anfallen können. Einzig allein auf der Tauplitzalm kann man in der Gegenüberstellung der Wintersaison 2015/2016 mit der Wintersaison

2016/2017 bis dato einen leichten Rückgang an Einsätzen vermerken.

Immer besser ausgestattet – immer gefährlicher unterwegs

Diese Entwicklung und gerade die Zunahme an Bergrettungseinsätzen im Winter, wirft vielerorts Fragen auf. Ausrüstungen wie beispielsweise im Skitouren-Bereich werden immer besser und viele Bergfreunde und Skifahrer statten sich mit Hightech-Geräten aus, bevor sie ins Gelände marschieren. Bringen all diese technischen Hilfsmittel gar nichts? Helfen Schulungen aller Art nur teilweise? Sind wir aufgrund von einer Vielzahl an Apps und Online-Tools nicht besser gerüstet für die kalte Jahreszeit? Dipl. Ing. Hans Jürgen Bacher, Ortsstellenleiter der Bergrettung Schladming, dazu: „Auch wir konnten eine Zunahme an Bergrettungseinsätzen verzeichnen – gleichermaßen im Sommer wie im Winter. Die Ursachen dafür sehen wir einerseits im allgemeinen Trend hin zu allen möglichen Bergsportarten, die sich in den vergangenen Jahren zunehmender Beliebtheit erfreuten. Andererseits wird Österreich bei immer mehr Touristen

auch im Sommer ein interessantes Urlaubsziel.“ Was diese Entwicklung konkret für die Bergrettungen der Umgebung bedeutet und welche Schritte geplant sind, erklärt Bacher wie folgt: „Mit steigender Anzahl von Personen im alpinen Gelände steigt auch die Wahrscheinlichkeit und Anzahl an Bergunfällen und Einsätzen. Zusätzlich vergrößern Trendsportarten wie Paragliding, Canyoning, Klettersteige usw. unsere Einsatzszenarios und Betätigungsfelder.“

Smartphone ersetzt Vorbereitung nicht

Neben veränderten Bedingungen für die Bergrettung und zusätzlichen Ausbildungsmaßnahmen, unterscheiden sich einstige Bergunfälle von den heutigen gravierend: „In den vergangenen Jahrzehnten waren unter anderem schlechte Ausrüstung und ungenaue Wetterberichte für Bergunfälle verantwortlich. Beide Ursachen sind fast gänzlich verschwunden. Vor allem das Smartphone vereint inzwischen den Wetterbericht, den Lawinenlagebericht und das GPS-Gerät. In diesem Zusammenhang appellieren wir, dass das Smartphone keinesfalls eine gute Tourenvorbereitung, eine Wan-



Dipl. Ing. Hans Jürgen Bacher, Ortsstellenleiter der Bergrettung Schladming

derkarte oder gar das Informieren eines Bekannten über das geplante Wanderziel und die erwartete Rückkehr ersetzt, sondern nur eine sehr gute Ergänzung ist! Die Technik kann sehr schnell versagen wenn man außerhalb des Sendebereiches ist oder einfach der Akku ausgeht. In diesen Fällen wird der Suchradius für uns Bergretter meist sehr groß und eine schnelle Rettung fast unmöglich“, fügt Bacher hinzu. Viele der jetzigen Einsätze resultieren also aus einer schlechten Informationsbeschaffung vor Wander- oder Skitouren. Obwohl Bergfreunde hinsichtlich Ausrüstung und Technik immer besser ausgestattet sind, sind sie aufgrund einer unausreichenden Vorbereitung immer gefährlicher unterwegs.

Eva-Maria Nagl



Moderne Technik ersetzt eine gute Wanderkarte nur teilweise

Projekt „Gesund verpflegt im Alter“

RADSTADT Haus der Senioren war Gastgeber für einen besonderen Workshop

Das AVOS-Projekt „Gesund verpflegt im Alter“ soll die Gemeinschaftsverpflegung in Wohnhäusern für Senioren im Land Salzburg verbessern. Das bedeutet unter anderem auch, die Arbeitsabläufe zu optimieren sowie die Küchenleiter und -mitarbeiter der teilnehmenden Wohnhäuser zu Themen der Gesundheitsförderung fortzubilden und miteinander zu vernetzen. Vor Kurzem fand im Rahmen des Projekts ein Workshop zum Thema Breikost im Haus der Senioren Radstadt

statt, in dem einfache und genussvolle Rezepte vorgestellt wurden und vorgezeigt wurde, wie Breikost appetitanregend angerichtet werden kann. Das ist allein schon deshalb wichtig, weil rund 40 Prozent der Über-75-Jährigen an Kau- und Schluckstörungen leiden. Beim Workshop in Radstadt waren ebenso Bürgermeister Josef Tagwercher und Helmut Müller, Küchenchef vom Haus der Senioren, anwesend. „Besonders der Meinungsaustausch mit den anderen Einrichtungen



Bürgermeister Josef Tagwercher und Küchenchef Helmut Müller

ist für uns ganz wichtig und durch das Projekt wird uns dieser sehr gut ermöglicht. Beim Workshop

selbst ging es eben darum, gesunde Ernährung ebenso als Breikost verpackt für die Bewohner schmackhaft

zu machen. Außerdem werden wir von einer Diätologin betreut, die uns Diätpläne gibt oder Speisepläne korrigiert, falls notwendig. Das gesamte Projekt ist für mich als Küchenchef eine sehr hilfreiche und bereichernde Angelegenheit“, meint Helmut Müller. „Gesund verpflegt im Alter“ wird vom Fonds Gesundes Österreich, dem Land Salzburg sowie von den Seniorenheimbetreibern finanziert und von AVOS Prävention und Gesundheitsförderung umgesetzt. Momentan nehmen die Gemeinden Radstadt, Kuchl, Anif, Hof und St. Michael im Lungau am Projekt teil.

Eva-Maria Nagl